

# Gegengift

## Fragment I

Mein Kopf dröhnte. Edwin und *Rebecca*. Edwin und *Sylvia*. Edwin und *Mandy*. Und natürlich der Hit der Woche: Edwin und *Martine*. Ich hatte sie live in Aktion gesehen, ich hatte sie mitten in ihrem heißen Spiel ertappt. Die Erinnerung hatte sich mir in die Netzhaut gebrannt und ließ mich erschauern.

Edwin hatte die Frechheit besessen mich in sein Bett zu holen, Nacht für Nacht. Er hatte mich glauben gemacht, dass ich die einzige war. Hunderte Male war er *in* mir gewesen, hatte uns beide zum Höhepunkt gebracht, hatte mit grinsender Befriedigung seinen Samen verspritzt, obwohl er ein paar Stunden zuvor noch in einer anderen gewesen war. Sich in *ihr* entleert hatte. Vielleicht hatte er sich nicht einmal gewaschen bevor er zu mir gekommen war, mit einem Penis an dem noch der Schlampensaft von Martine klebte. Die Erinnerung setzte sich fest, machte sich in meinen Augen breit. Ich sah *alles*. Sein schwitzender Körper auf ihrem Nuttenleib. Der erschrockene, ertappte Blick, als sie mich in der Türöffnung stehen sahen. Ich zitterte wieder. Der Schuft. Der Betrüger. *Wie konnte er nur?*

Die Schauer wurden heftiger, jedes Zittern eine spastische Erkenntnis seines Verrats. *Mein Körper musste gereinigt werden*. Edwins Fingerabdrücke, seine *Spuren*, seine schmierigen Souvenirs waren überall. Überall! Wie ein Brandzeichen, das aus meinem Fleisch geschnitten werden musste. Wild zog ich mich aus und warf meine Kleider auf den Boden. Es war *Edwin*, den ich auf den Boden schmetterte. Er lag unter mir, nackt und hilflos, seine Knochen gebrochen nach dem harten Schlag mit dem ich ihn auf den Boden hatte prallen lassen. Ich sprang auf seinem jammernden Körper auf und ab, trat gegen seinen Kopf und trampelte auf seinen scheinheiligen Hoden herum. Unter meinen Füßen krachten und zerbrachen sie wie faule Eier. Ich ließ mich neben ihm nieder und beugte mich über seinen wimmernden Penis. Grob steckte ich seinen sterbensbanger Schwanz in den Mund, der mich so brutal verraten hatte. Wie oft hatte ich nicht seinen schmierigen Samenbrei geschluckt? Höchste Zeit für Gerechtigkeit. Ich presste meine Kiefer fest aufeinander und spürte wie meine Zähne seine Spermaschleuder durchschnitten als wäre sie eine zähe Bratwurst. Der bittersüße Geschmack von schuldigem Blut strömte in meinen Mund. Ich kaute weiter. Ich zermahlte. Ich spuckte.

Ich öffnete die Augen. Auf dem weißen Teppich klebte roter Schleim. Ich betastete mein Lippen mit den Fingern, meine Fingerspitzen sahen rot aus, verschmiert. Shep sprang vom Bett und beschnüffelte neugierig den Schleim zu meinen Füßen.

Ich stand auf. Der zerknitterte Kleiderhaufen unter mir sah traurig und plattgewalzt aus. Gänsehaut kribbelte auf meinem Arm und ich rieb mich mit meinen Händen warm. Der Schatten auf dem Fußboden machte dieselben weitausholenden, abgehackten Bewegungen. Edwin existierte nicht mehr für uns, er war Vergangenheit. Aber wenn es ihn nicht mehr gab, warum dachte ich dann an ihn? Warum stand ich dann hier, frierend, frustriert und mit kaputtgebissenen Lippen?

Ich hob meine Kleider vom Boden auf und legte sie aufs Bett. Ich musste mich komplett von Edwin reinwaschen, meinen Körper einer Tiefenreinigung unterziehen, meine Haut schrubben bis sie blutete und meine langen schwarzen Haare stutzen bis ich eine Stoppelfrisur hatte! Und mich dann einer Gehirnwäsche unterziehen, alles tun um ihn zu *vergessen*. Vergessen, wie ich mich in ihn verliebt hatte. Vergessen, dass ich jahrelang geglaubt hatte, dass wir füreinander bestimmt waren und dass unsere Liebe für die Ewigkeit war. Vergessen, dass ich darauf bestanden hatte, dass die Gerüchte über andere unmöglich wahr sein konnten. Oh Gott, es war alles nichts als Schwindel und Betrug. Unsere sogenannte Liebe, der sogenannte *Liebesakt*, zum Kotzen war das! Edwin hatte einfach drauflos gevögelt, mit jeder Frau, die seinen geilen, betrügerischen Weg kreuzte. Hatte mich betrogen!

Ich sank auf das Bett, mein Körper war verschwitzt und erschöpft, mein Kopf rotierte. Dann lösten

sich endlich die Tränen und schwappten stoßweise über mein Gesicht. Shep hatte seine Vorderpfoten auf den Rand meines Bettes gelegt und schleckte den salzigen Kummer weg. Ich legte ihm die Hände um seinen breiten Hals und trocknete mein Gesicht an seinem Fell. Warum? Warum verdammt noch mal war das alles geschehen? Mir fiel keine Antwort ein und Shep wusste es auch nicht. Niemand wusste es. Aber jetzt war es genug. Ich drückte mein Gesicht tiefer in Sheps warmen Pelz um mein Schluchzen zu ersticken, es für immer verstummen zu lassen. *Genug. Genug!* Edwin verdiente meine Tränen nicht.

Langsam richtete ich mich auf. Ruhig streichelte ich Shep über seinen Rücken. Ich musste mich beruhigen. Es musste ganz einfach etwas geschehen, ich musste mir etwas einfallen lassen. Einen *Plan*.

Ich holte tief Atem, strich mir die Haare hinter die Ohren, entspannte meine Schultern. Langsam fühlte sich mein Kopf wieder leichter an, verschwand der Kloß aus meinem Hals. Ich straffte meine Schultern. Was heute geschehen war, würde mir in meinem Leben nie wieder passieren, dafür würde ich sorgen. Oh Gott, heute morgen hatte ich Edwin noch geliebt und jetzt *hasste* ich ihn. Ich *ekelte* mich vor ihm. Und das wäre nie passiert wenn ich von Anfang an gewusst hätte was für ein falsches Arschloch er war, wenn ich den Abscheu, den ich jetzt empfand, immer schon verspürt hätte. Dann hätte ich mich nie in ihn verliebt und er hätte mir nie das Herz brechen können. Aber ich *wusste* es nicht von Anfang an. Und dieser Gedanke war erschreckend. Denn das bedeutete, dass ich es das nächste Mal, bei einem anderen, auch nicht wissen würde. Ich ließ den Gedanken kurz auf mich einwirken. Auch das noch. Es bestand also die Möglichkeit, die durchaus reale, grässliche Möglichkeit, dass ich mich irgendwann wieder verlieben, dass ich jemanden *lieben* würde und danach wieder betrogen werden würde. Nein, das konnte ich unmöglich zulassen!

Ich musste dafür sorgen, dass der Abscheu, den ich jetzt für Edwin empfand, sich zu einem Abscheu *allen* Männern gegenüber entwickelte, damit ich mich nie mehr verlieben konnte. Nur so konnte ich verhindern, dass man mir wieder das Herz brach. Aber wie sollte ich das anstellen? Wie konnte ich erreichen, dass mir so vor Männern ekelte, dass ich dagegen gefeit war mich in sie zu verlieben, als eine Art Gegengift gegen die Liebe?

Langsam fingen die losen Fetzen in meinem Kopf an sich zu logische Gedanken zu ordnen. *Ich müsste dafür sorgen, dass ich mit so vielen abstoßenden Männern in Kontakt kam, dass ich einen Abscheu entwickelte, der so stark war, dass er sich auf alle Männer dieser Welt ausweiten ließ.* Dann würde ich nie wieder einen von ihnen anziehend finden, geschweige denn ihm mein Herz schenken. Ich wäre *sicher*. Gefeit gegen Betrug, gefeit gegen Kummer!

Ich konnte plötzlich klar sehen, fühlte mich hellwach. Je länger ich darüber nachdachte, desto entschlossener wurde ich. *Ich musste es tun*, ich fühlte es.

Ich legte mich ins Bett und schloss die Augen. Meine Entscheidung, so extrem sie auch war, würde die richtige sein. Es war ganz einfach der einzige Weg. *Ich hatte eine Mission*.

## Fragment II

Während wir den Gang des sechsten Stockes entlanggingen, plapperte Jenny fröhlich: 'Du hast echt Glück dass das hier dein erstes Mal ist, zusammen mit mir. Es wäre viel unheimlicher gewesen, wenn du beim ersten Mal allein hättest gehen müssen. Jetzt bin ich bei dir und du kannst ein bisschen schauen was ich mache und es dann genauso machen. Das ist viel angenehmer.'

'Kommt das öfter vor, dass ein Mann zwei Mädchen auf einmal verlangt?'

'Ab und zu kommt es vor. Aber nicht wirklich oft. Es ist natürlich doppelt so teuer und der Typ muss dann auch für länger bezahlen. Wenn ein Kunde zwei Mädchen gleichzeitig bucht, ist die Minimumzeit eineinhalb Stunden und nicht eine Stunde und das kostet extra Knete.'

Wir waren inzwischen beim richtigen Zimmer angekommen und Jenny klopfte an. 'Nicht nervös sein', flüsterte sie.

Die Tür wurde von einem großen Mann mit kahlrasiertem Kopf geöffnet. Er trug ein weißes Unterhemd das halb aus seiner schwarzen Hose hing. Wortlos hielt er die Tür auf und ich folgte Jenny ins Zimmer. 'Hallo!' rief sie fröhlich.

Im Zimmer miefte es nach Alkohol und Männerschweiß. Etwas weiter hinten saß noch ein anderer Mann, am hintersten Bett beim Fenster. Es war ein fettleibiger Asiate mit entblößtem Oberkörper. Er sagte kein Wort. Der mit der Glatze hatte inzwischen die Tür geschlossen und nahm eine Flasche Bier aus der Minibar.

'Na dann stell ich uns mal vor!' sagte Jenny und stellte dabei ihre Tasche auf den Fußboden. 'Ich bin Jenny und das ist Sandy.'

Ich sah zum Asiaten hin, der mit der Hand neben sich aufs Bett klopfte und mich fragend anschaute. Flüsternd fragte ich Jenny: 'Sollten wir nicht nur einen Kunden haben?'

Jenny zuckte mit der Schulter. 'Verdienen wir eben doppelt so viel' sagte sie leise, damit nur ich es hören konnte. Sie ging auf den mit der Glatze zu. 'Wie wär's wenn wir zuerst das Finanzielle regeln? Dann haben wir's hinter uns und können uns entspannen.' Sie kicherte.

Ich war beeindruckt. Keine Frage, sie verstand ihr Handwerk.

Der Kahlköpfige blickte nachdenklich von Jenny zu mir und schwieg. Der Asiate lächelte mich noch immer an und bedeutete mir mit einladenden Gesten, dass ich mich zu ihm setzen sollte. Ich schaute weg.

'Ich dachte eigentlich dass wir zwei blonde Mädchen bestellt hätten', erklang es plötzlich neben mir in starkem Amsterdamer Akzent. Der mit der Glatze sah Jenny an. Er nahm einen zu großen Schluck aus seiner Bierflasche und wischte den Schaum von seinem Mund und seinem unrasierten Kinn.

Jenny sah ihn erstaunt an. 'Ach ja? Dann haben die im Büro irgendwas verwechselt.'

Als er nicht antwortete und stattdessen noch einen Schluck Bier nahm, legte sie mir ihren Arm um die Schultern und lachte ihn an.

'Aber schau sie doch an, unsere Sandy! Wenn das kein hübsches Mädchen ist! Erzählen Sie mir nicht, dass Sie jetzt wo Sie sie gesehen haben, noch eine andere wollen!'

Der Amsterdamer blieb stur. 'Sie ist nicht blond.'

Ich befreite mich aus Jennys Umarmung.

'Dann komm halt zu mir', meldete sich der Asiate aus der anderen Ecke des Zimmers. Er grinste, zwischen seinen winzigen Zähnen klaffte ein großer Spalt. Er klopfte wieder neben sich aufs Bett und die Fettwülste unter seiner Wabbelbrust schwabbelten begeistert mit.

Jenny nickte mir aufmunternd zu und ich näherte mich ihm langsam und setzte mich neben ihn aufs Bett. Der Asiate umschlang mich sofort mit seinen nackten Armen und verströmte ein Aroma von haarigem Achselschweiß.

Jenny nahm inzwischen das Geld in Empfang und steckte es in ihre Tasche.

'Na dann zieht euch mal aus', schlug der Amsterdamer vor. Er warf seine leere Bierflasche zielsicher in den Mülleimer unter dem Toilettentisch und lehnte sich an die Wand. Auf seinem Gesicht breitete sich ein erwartungsvolles Grinsen aus.

Jenny kicherte und ging zum Fenster wo sie die dicken, schweren Vorhänge zuzog. Dann machte sie die kleine Lampe an und begab sich zurück zum Amsterdamer. Sie sah ihn direkt an, während sie lächelnd anfang ihre rote Bluse aufzuknöpfen.

Der Asiate neben mir beugte sich vor und zog sich die Socken aus, eine Aktion, bei der ihm sein gelblicher Schwimmreifen erheblich im Weg war. Am anderen Ende des Zimmers saß Jenny inzwischen, mit nichts als roter Unterwäsche bekleidet, beim Amsterdamer am Bett. Der holte gerade grinsend eine ihrer vollen sahnefarbenen Brüste aus dem BH. Er zwickte sie hinein und Jenny quietschte los. Mühelos öffnete sie den Reißverschluss an seiner Hose und begleitet von frivolem Gekicher verschwanden ihre Finger in seinem Hosenschlitz. *Wie leicht ihr das fiel.* Aber ja, für sie wars Routine. Sie machte das vielleicht schon seit Jahren, es war ganz einfach ihr Job.

Und jetzt war es auch *mein* Job, auch wenn sich meine Erwartungen bis jetzt nicht erfüllt hatten. Ich hatte es viel zu simpel eingeschätzt. Ich hatte es *unterschätzt*. Ich dachte, ich würde den geilen, zahlungswilligen Männern erlauben, in mich einzudringen, woraufhin sie bereits nach ein paar Stößen keuchend und dankbar zum Höhepunkt kommen würden und ich mich mit einer großen Portion Gegengift nach Hause begeben könnte. Mir war klar gewesen, dass ich mich ekeln würde, aber ich hatte keine Vorstellung davon gehabt, wie erschreckend ekelierend eine träge Schwabbelbrust sein konnte, wenn sie zusammen mit haarigem Schweißgeruch auftrat.

'Soll ich dir helfen?' fragte der Asiate, der sich in der Zwischenzeit bis auf seine blau-weiß-karierte Boxershorts ausgezogen hatte. Im fahlen Licht der Lampe sah sein molliger Körper noch gelber aus. Ich ließ zu, dass er mich mit seinen schweißigen Händen nach hinten schubste bis ich am Rücken lag, während meine Beine noch immer über den Rand hingen. Langsam wurde mein Rock hochgeschoben.

*Das* würde mein professionelles Erstes Mal werden. Ich musste jetzt durchhalten, an meine Mission denken.

Dennoch versteifte ich mich, als ich fühlte wie seine kalten Hände an meinem String-Tanga zogen. Er hing über mir und sah mich mit seinen strichförmigen glänzenden Augen an. Sein Mund war feucht und stand offen und der Speichel zwischen seinen Vorderzähnen sah aus wie Schaum. Gierige Hände drückten meine Beine auseinander und mit halbgeschlossenen Lidern sah ich zu wie er sich mit seiner breiten blassrosa Zunge die Lippen leckte. Er kniete sich zwischen meine Beine auf den Boden und blickte kurz zu mir hoch. Vom anderen Bett schallte Jennys hohes Lachen herüber, gefolgt vom wollüstigen Gebrumm des Amsterdammers. Da wurde plötzlich ein dicker Wurstfinger grob in mich reingeschoben. Meine Augen öffneten sich reflexartig und ich setzte mich ruckartig auf. Der breite Finger verschob sich etwas und scheuerte an meinem trockenen Fleisch. Verärgert zerrte ich an seinem Handgelenk. Es klappte nicht sofort, aber dann zog sich der Finger doch zurück.

Er sah mich ehrlich erschrocken an. 'Is was?' fragte er mit einer seltsam hohen Stimme. Er kniete noch immer am Boden, mit seinem gelben Gesicht zwischen meinen Beinen und sah albern aus. Auf seiner fleischigen Oberlippe glänzten Schweißtropfen.

Armer Mann. Wahrscheinlich hatte er, als er zusammen mit seinem Amsterdamer Freund beim Escortbüro anrief, gedacht, dass es ein unvergesslicher Abend für ihn werden würde. Sein fetter Körper würde verwöhnt werden und er würde den Orgasmus seines Lebens haben. Aber von allen willigen Huren dieser Welt hatte er ausgerechnet mich erwischt. Mich, die ich es zum ersten Mal tat und die es nicht schaffte, ihren Ekel zu überwinden. Die ihren Kunden für einen fetten Brocken übererregender Gelbsucht hielt. Es war ganz einfach undenkbar, dass ich es ertragen würde, ihn in mir zu haben.

Ich schwang ein Bein über seinen Kopf, damit ich sie wieder nebeneinander hatte und stand auf. Eilig zog ich meinen String-Tanga wieder hoch. Das hätte alles nie so weit kommen dürfen. Ich hätte mich verdammt noch mal nie drauf einlassen dürfen. Nicole hatte recht gehabt.

Aus den Augenwinkeln sah ich, dass sich der Glatzkopf des Amsterdammers zwischen Jennys Brüsten vergraben hatte, die mit geschlossenen Augen seinen breiten Nacken streichelte.

Der arme Asiate war mittlerweile auch aufgestanden. Klein und mollig stand er vor mir und sah mich verständnislos an. 'Was ist los? Hab ich dir vielleicht wehgetan?'

Ich schüttelte den Kopf und berührte ihn kurz am Arm. Er konnte ja auch nichts dafür. 'Tut mir leid, aber ich kann's nicht.'

Mit der Tasche über der Schulter ging ich Richtung Tür.

Der Amsterdamer schaute zwischen Jennys Brüsten hervor. Er traute seinen Augen nicht, als er sah, dass ich vollständig bekleidet war, bereit zu gehen. Er sah seinen Freund an. 'Was ist los?'

'Sie kann's nicht', erwiderte der Asiate tonlos. Er setzte sich wieder hin. Das Bett federte seufzend unter dem Gewicht seiner Enttäuschung.

'Sie *kann's* nicht?' wiederholte der Amsterdamer in sarkastischem Tonfall. Er erhob sich vom Bett,

mit einer Bewegung, die Jennys Brüste zum Wackeln brachte. Mit einem hinterhältigen Grinsen sah er mich an. 'Na komm schon, bist du eine Hure oder nicht?'

Seine Worte waren wie ein Schlag ins Gesicht. Wieder machte ich ein paar Schritte Richtung Tür und in dem Moment mischte sich Jenny ins Gespräch. 'Es ist ihr erstes Mal', erklärte sie. 'Vielleicht geht's ihr einfach ein bisschen zu schnell.' Sie setzte sich gerade hin und sah mich fragend an. Ihre Brustwarzen waren hart und sie gab sich keine Mühe das zu verbergen. Komisch sie so zu sehen. Ich schüttelte den Kopf. 'Tut mir leid, Jen, aber ich mein's ernst. Ich kann's wirklich nicht. Ich geh jetzt.'

Ich griff nach dem Türknauf. Der Amsterdamer sah mich mit einer Mischung aus Unverständnis und Verachtung an. Ich erwiderte seinen Blick so arrogant wie ich konnte. Was bildete er sich eigentlich ein?

'Dann will ich mein Geld zurück! Dafür haben wir nicht bezahlt!' rief er. 'Von wegen professionell! Der Asiate saß noch immer enttäuscht auf dem Bett.'

'Ich werde mich beschweren, da könnt ihr euch drauf verlassen!' tobte der Amsterdamer weiter. Jenny war auch aufgestanden und versuchte jetzt ihn zu beruhigen indem sie ihm ihre Hand auf die Schulter legte. Dabei sah sie mich vorwurfsvoll an.

Ich *musste* hier weg. Weg aus diesem Zimmer, weg von diesen Leuten, raus aus dem Hotel, raus aus dieser Szene. Ich gehörte nicht hierher. Es war ein Fehler gewesen, ein grober Fehler. Ich öffnete die Tür und schaute mich nicht um. Ich fühlte zwar, dass sie mir hinterherstarrten, aber niemand versuchte mich aufzuhalten.

### Fragment III

Wir saßen nebeneinander auf der Bank. Er hatte eine Hand auf meinem Knie, mit der anderen strich er mir durch meine langen Haare.

'Wie heißt du?' fragte er mit krächzender Stimme und seltsamem Akzent.

'Sandy.'

'Was sagst du?' krächzte er.

'Sandy', wiederholte ich. Ich versuchte gewinnend zu lächeln.

Er nickte. 'Ramsiet.' Er streckte mir seine Hand entgegen und ich schüttelte sie. Ein kalter, schlaffer Händedruck.

Ramsiet fuhr fort meine Haare zu liebkosen. Er atmete schwer und seine Streicheleinheiten wurden von leisen knacksenden Tönen begleitet die aus seiner Nase zu kommen schienen. Er verströmte einen intensiven Körpergeruch.

Nach zehn schweisgsamen Minuten auf der Bank sah er mich fragend an und zeigte mit seinem langen glänzenden Finger nach oben.

Als ich mit ihm an der Bar vorbeikam, legte Kees mir seine Hand auf den Arm. 'Geht ihr nach oben?'

'Ja.'

'Er nimmt den Aufzug. Er kommt öfter her und er kann nicht so gut Treppen steigen.'

Er sah jetzt meinen kleinen Kunden an. 'Wie lange möchten Sie nach oben, Herr Ramsiet?'

Was Ramsiet antwortete, war nicht zu verstehen, aber Kees nickte. Er sah mich an. 'Eine Stunde.'

Du kannst das Zimmer im ersten Stock links nehmen. Er weiß wo es ist. Du kannst ganz einfach die Treppe nehmen, der Herr da weiß wo der Lift ist.'

Gott sei Dank wusste er das, denn ich hatte keine Ahnung, wo sich der Aufzug befand. Ich hatte nicht einmal gewusst, dass es im Klub einen Lift gab.

Ramsiet stand schon neben dem Bett, als ich ins Zimmer kam. Ich lächelte ihm zu und schloss die Tür. Das war im Klub das Zeichen, dass ein Zimmer besetzt war. Wenn ein Zimmer leer und nicht

in Verwendung war, dann war die Tür weit offen.

Es war warm im Zimmer. 'Ist es okay, wenn ich ein Fenster aufmache?'

Er antwortete nicht und setzte sich aufs Bett, wo er seine Schuhe auszog.

Ich schob die Vorhänge zur Seite und öffnete das Fenster ein Stück. Draußen wurde es langsam dunkel.

Vor sich hin summend hatte Ramsiet sich weiter ausgezogen. Eine winzige Hose, Hemd und Krawatte lagen ordentlich zusammengefaltet neben dem Bett auf dem Boden. Ohne ein Wort zu sagen zog ich mein Kleid aus und legte es neben seine Sachen.

Ich hatte nur noch Unterwäsche an, als er sich nackt vor mich stellte. Klein wie er war, reichte er mir nicht einmal bis zur Brust. Er sah aus wie eine kranke Kopie von einem dieser kleinen afrikanischen Marathonläufer. Denen, die immer ganz vorne laufen. Seine Erektion streckte sich mir entgegen und mir stockte der Atem als ich einen Blick darauf warf. Meine Güte, was war sein Ding lang. Extrem lang. Es war dunkler als der Rest seines Körpers und außerdem seltsam gewellt. Es sah aus wie ein enormer Twix-Riegel, nur eben vier Mal so lang und mit einer glänzenden violetten Spitze. Ramsiet trug es stolz vor sich her.

Er packte mich bei der Taille und drückte mich aufs Bett. Das weiche Kingsize-Bett federte leicht und die Satin-Überdecke fühlte sich unter meinem Hintern kalt an.

'Warte hier', krächzte Ramsiet, 'Ich muss zuerst noch aufs WC.'

Er watschelte ins Badezimmer und die dunkle Haut seines verbeulten Liliputaner-Hinterns zitterte beim Gehen. Vor der Spiegelwand blieb er stehen und bewunderte sein steifes Glied von allen Seiten. Als er merkte dass ich ihm zusah, grinste er und ging zum Klo wo er sich auf der Klobrille niederließ.

Langsam färbte sich sein Gesicht dunkelrot und es war ein lautes Ächzen zu hören. Ich kniff meine Augen zusammen; das durfte nicht war sein. Als ich sie wieder öffnete, sah ich, dass die Lippen in seinem verzerrten Gesicht vom Drücken fest aufeinander gepresst waren. Mit einem Plumps landete eine Portion Scheiße im Klo und der strenge Geruch seines Kots wehte zu mir herüber. Ramsiet strahlte vor Genuss und ich wandte voller Ekel mein Gesicht ab.

Das rot gefütterte Körbchen mit den Kondomen, das am Nachttisch stand, sah bedrohlich aus.

Wenn Ramsiet gleich zurück zum Bett kam, würde ich eines aus dem Körbchen nehmen, es auspacken und über seinen extrem langen Twix-Pimmel rollen müssen. Der jetzt noch über dem dampfenden Abfall aus seinen Gedärmen geröstet wurde. Aus den Augenwinkeln sah ich den kackenden Kerl auf dem Klo sitzen und drehte mich demonstrativ um. Die Wände des Zimmers waren mit Gemälden von nackten Frauen dekoriert. Rosige, wollüstige Frauen mit runden Bäuchen und üppigem Schamhaar naschten von frischen Trauben oder lagen in Gruppen auf einem Bett. Aus dem Badezimmer drang lautes Stöhnen. Das Geräusch war schrill und hallte in meinem Kopf nach. Der faulige Geruch den er verströmte schien immer ärger zu werden und ich warf noch einmal einen vorsichtigen Blick Richtung Badezimmer. Er saß grinsend und mit gekrümmtem Rücken da und presste die Scheiße aus seinem Körper. Warum hatte er nicht einfach die Tür geschlossen?

Mit einem zweiten Plumps und lautem Stöhnen landete wieder etwas auf dem stinkenden Haufen unter ihm und jetzt war der Gestank kaum noch auszuhalten. Ich brauchte frische Luft und zwar sofort.

Ich stand beim Fenster das ich so weit wie möglich geöffnet hatte. Erleichtert steckte ich meinen Kopf hinaus und holte tief Atem. Die Abendluft streichelte meine Haut und kroch über meinen Hals abwärts bis mein Körper von Gänsehaut übersät war. Aber es störte mich nicht. Alles war besser als der Gestank von Ramsiet.

Ich wickelte mich in den dunkelroten Samtvorhang, der das Fenster bedeckte und schaute nach draußen. Plötzlich wurden meine Augen feucht. Worauf hatte ich mich eingelassen? Hier stand ich,

in Unterwäsche wohlgerichtet, am offenen Fenster eines Sexklubs, eines *Sexklubs* verdammt noch mal, und betrachtete die ausgestorbene Straße unter mir. Was tat ich hier um Gottes Willen? In der Ferne, auf der größeren Straße, raste der Verkehr vorbei. Dutzende Menschen waren unterwegs zu Orten, die von diesem hier weit entfernt waren. Die Straße direkt unter mir blieb leer und still. Und ich stand hier und wartete bis mein Liliputaner-Kunde mit seinem großen Geschäft fertig war, damit er sich dann mit seinem ekelhaften Kack-Körper auf mich legen und in mich eindringen konnte. Es war ganz einfach zu absurd um wahr zu sein. Ich musste weg, weg! Was hatte ich hier noch verloren? Das brauchte ich mir nicht anzutun! Ich -

Ein schrilles Rattern kam aus dem Badezimmer. Ich ließ den Vorhang los und drehte mich um. Das durfte nicht wahr sein. Ramsiet hatte offenbar beschlossen mich nicht nur an dem Gestank teilhaben zu lassen, der von seinen verdauten Essensresten aufstieg sondern mir auch noch die dazugehörigen Furze vorzuführen.

Ich holte tief Atem und bewegte mich vom Fenster in Richtung Badezimmer. Diese unappetitliche Vorstellung brauchte ich mir nicht länger bieten zu lassen. Ich würde nicht weggehen, ich musste diesen Drang unterdrücken, denn ich musste verdammt noch mal endlich stark sein und es dieses Mal durchziehen, aber ich würde trotzdem laut und deutlich die Badezimmertür zuschlagen. Weil, was bildete er sich eigentlich ein? Er musste -

Ich hörte die Spülung.

Ich ließ mich aufs Bett fallen. Ramsiet kam ins Zimmer und ich sah ihn mir vorsichtig an. Seine Erektion war weg aber sein Penis sah trotzdem noch gefährlich lang aus. Ohne sich die Mühe zu machen, sich die Hände zu waschen kam Ramsiet direkt auf mich zu. Sein Penis schwang beim Gehen von links nach rechts und als er vor mir stand, lag in seinen Knopfaugen ein selbstzufriedener Ausdruck.

Gelähmt vor Ekel starrte ich auf seinen Schwanz, der auf der Höhe meiner Brüste hing. Ich versuchte den Gestank nicht einzuatmen, der noch immer aus dem Bad ins Zimmer drang aber er war so penetrant, dass ich ihn nicht ignorieren konnte. Langsam, viel zu langsam, zog er durchs offene Fenster nach draußen.

Ramsiet legte mir seine kalte feuchte Hand auf die Schulter und schob mit der anderen Hand meinen BH hoch. Die Bügel klemmten meine Brüste ein und sie quollen protestierend darunter hervor. Ohne ein Wort starrte er sie an, bis sich erneut eine beunruhigend langgestreckte Erektion vor mir aufbaute. Die glänzende Spitze berührte mich und ich rutschte ein Stück weg.

Er fing an, an sich selbst herumzufummeln. 'Zieh mal deinen Slip aus', tönte seine krächzende Stimme.

Ich blieb wie versteinert sitzen.

Verdammt. Verdammt! Gerade noch, es war noch keine fünf Minuten her, da hatte ich beschlossen hart zu sein! Die Sache durchzuziehen! Den berühmten Schalter umzulegen und mir meinen Ekel zu Nutze zu machen, ihn in mich aufzusaugen, als Gegengift! Nicht mehr davonzulaufen! Allerdings ging das hier ganz einfach zu weit. Viel zu weit. Ich wusste nicht, wie ich mich überwinden sollte. Der fürchterliche Gestank, und wie er hier vor mir stand, der Zwerg, mit seinem absurd langen steifen Penis, der gerade noch über einem stinkenden Haufen Liliputanerkot gebaumelt hatte. Ranzige Ramsietwürste, die aus seinem noch immer nicht gewaschenen verbeulten Hinterteil gefallen waren. Seine glänzenden Augen, die meine nackten Brüste ansahen und seine Liliputanerhand, mit der er jetzt auch noch zu masturbieren anfang, direkt vor meinen Augen! Seine Krächzstimme, die es trotz allem noch wagte mich zu bitten, meinen Slip auszuziehen, nein danke, das ging einfach zu weit.

Ich stand auf.

Der nackte Äthiopier wichte ungerührt weiter, er freute sich ganz offensichtlich auf das, was noch kommen würde. Ruhig schob ich den BH wieder über meine Brüste. Ich sah ihn nicht an, sondern bückte mich um mein Kleid aufzuheben. Ich drehte ihm dabei den Rücken zu und er nützte die Gelegenheit, um sich mit seinem erigierten Penis an mich ranzudrücken. Ich spürte etwas Hartes,

Kaltes an meiner Pobacke. Mit einem Ruck drehte ich mich um. Meine Haare schlugen ihm ins Gesicht und ich schubste ihn grob weg. 'Das wird nichts, Ramsiet.'

Er hörte kurz auf mit der Wichserei und schaute mich erstaunt an. 'Wird nichts?'

Mit dem Asiaten hatte ich noch Mitleid gehabt, aber bei ihm verspürte ich keine Spur von Reue. 'Ich hab keine Lust', sagte ich ruhig. Ich zog mir das Kleid über den Kopf. 'Du bist ein dreckiger stinkender Zwerg und ich hab keine Lust weiterzumachen.'

Eine Entschuldigung ließ ich bewusst weg. Der Liliputaner hatte selbst auch keine Manieren, so viel war klar. Ich war zu gut für das hier. Außerdem würde Kees sicher Verständnis haben, wenn ich ihm erzählte, was sich hier abgespielt hatte.

Ramsiet sah mich wütend an.

Bevor er jedoch etwas sagen konnte, lief ich weg. Dabei hatte ich das Gefühl, dass mir sein Pimmel wütend nachstarrte.